Erscheint
wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend)
in Stärke von 1—1½ Bogen.
Vierteljährlicher Pränumerationspreis 3 Mark 60 Pf.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Camme.

Nr. 18. Sechszehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 3. März 1875.

Inhalts-Uebersicht.

Schutz und Hilfe den Vögeln.

Die böse traurige Zeit hat für unsere Bewohner der Lüfte aufs Neue begonnen, hartgefrorener Boden, fußhoher Schnee weist die kleine befiederte Welt auf die Theilnahme und das Mitgefühl der Menschen an. Auf dem Lande kehre man eine Stelle vom Schnee frei und bestreue dieselbe mit Spreu, Hanf, Rübsensamen, Haferkörnern und bald werden die kleinen hungrigen Gäste, wie Hänflinge, Meisen, Grünfinken, Goldammern, Haubenlerchen rc. kommen, um sich des gedeckten Tisches zu erfreuen. Der Dank für diese geringen Wohlthaten wird nicht ausbleiben, jedes erhaltene Vögelchen ist ein sicherer Schutz mehr gegen die Feinde unserer Bäume und Sträucher. Hauptsächlich sollten Kinder zu solchen Liebeswerken angehalten werden, damit ihr Herz schon in der frühesten Jugend das richtige Gefühl für den Schutz der Thiere, namentlich der so nützlichen Vögel kennen lerne. e.

Streifereien auf dem Gebiete der Agriculturchemie. Th. II.

(Original.)
(Fortsetzung.)

XIII.

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüste und leer und es war finster auf der Tiefe. Und Gott sprach, es werde Licht und es ward Licht." Wer kennt sie nicht, mein Freund, diese biblische Schöpfungsgeschichte, welche uns die sich mit jedem Schöpfungstage immer steigernde schöpferische Allmacht Gottes kennzeichnen und erkennen lassen soll? Sie ist uns mit unauslöschlichen Zügen in unser Inneres geschrieben und wenn wir noch so alt werden und wenn wir an der Hand der neueren Naturanschauung uns über alle durch die Natur selber in uns wachgerufenen Zweifel emporgeschwungen zu haben glauben — immer klingt sie wie fernes Glockengetöne in unserem Herzen nach, uns an die glückliche, durch keine Zweifel getrübte Zeit unserer Jugend und unseres kindlichen Glaubens gemahnend. Ob sie freilich wahr ist? mein Freund. Wäre sie wahr, dann wären der Wissenschaft unendliches Forschen und Arbeiten erspart, dann wären alle Zweifel, welche durch dieses Forschen und Arbeiten seit Jahrhunderten in der Menschheit wachgerufen worden, auf einmal gehoben. Sie kann aber nicht wahr sein, weil sie ja in den beschränkenden Grenzen, in denen sie uns entgegentritt, allen Naturgesetzen widerspricht, welche die Wissenschaft in unumstößlicher Wahrheit festgestellt hat, und sie braucht nicht wahr zu sein, weil ja der Glaube an das Dasein eines allmächtigen, schöpferischen Gottes nicht dadurch bedingt ist, daß die Welt, und was in der Welt ist, auch wirklich so und nicht anders entstanden, als es uns die biblische Schöpfungsgeschichte angiebt. Wir können diese auf kindlichen Anschauungen der Naturgesetze begründete Schöpfungsgeschichte der Bibel, obgleich sie in ihren Grundzügen sich unbewußt an die nach Jahrtausenden erst erkannten Gesetze der Natur anlehnt, negiren — soll doch die Bibel kein Buch sein, aus dem wir Naturwissenschaften lernen sollen — und brauchen darum doch nicht das Dasein Gottes und die Erschaffung alles dessen, was da ist, durch denselben zu läugnen. Gerade wir Landwirthe, die wir ja tagtäglich die Wunder der Natur im Größten und im Kleinsten zu beobachten Gelegenheit haben, werden, wenn wir dieselben im Geiste bis an ihre Uranfänge zurückverfolgen, immer und immer wieder darauf hingewiesen, daß doch nicht blos ein blindes Schalten der Natur die ganze Welt mit allem, was darauf lebt und wächst, hervorgerufen haben und erhalten kann, sondern daß eine höhere Kraft nach ihrem Willen den von ihr in die Natur eingepflanzten beständig thätigen Neuschaffungs- und Erhaltungstrieb lenkt und leitet. Wie aber ist denn die Welt entstanden, wenn sie nicht so entstanden ist, wie es uns in der Jugend gelehrt wurde? wirst Du fragen, mein Freund. Die einzige Antwort auf diese Frage ist — und sie wird es bleiben, so lange als die Welt überhaupt besteht — man weiß es nicht. Die Entstehung der Welt ist eben für unseren schwachen Geist ein Wunder, welches selbst von denen schließlich, wenn auch wider Willen, eingeräumt werden muß, welche jedes Wunder negiren und Alles auf natürlichem Wege zu erklären glauben können: für den Uranfang haben auch sie keine erschöpfende, alle Zweifel hebende Erklärung und wenn nirgend anderswo, so müssen sie hier, wenn sie überhaupt eine Erklärung finden wollen, die schaffende, allmächtige und allweise Hand eines höheren Wesens anerkennen. Der Alles durchforschende menschliche Geist hat seit Jahrhunderten mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gearbeitet und geforscht und doch ist es ihm nicht gelungen, eine allgemein befriedigende und anerkannte, eine allein richtige Antwort auf deine Frage zu geben, mein Freund. Wohl sind zu allen Zeiten Erklärungen versucht und aufgestellt worden, welche ihre Vertheidiger und Anhänger gefunden haben, aber es sind Hypothesen, welche doch immer nur auf Vermuthungen und unbeweisbaren Voraussetzungen basirt sind und in Folge dessen eben so wenig auf allgemeine Anerkennung Anspruch machen können, als es die biblische Schöpfungsgeschichte kann. Die verbreitetste und scheinbar berechtigtste dieser Hypothesen ist die Erdentstehungstheorie der sogenannten Plutonisten, nach welcher unser Erdball im Anfang eine glühende, flüssige Masse gebildet haben soll, welche allmälig oberflächlich in Folge von Temperaturerniedrigung und anderen Einflüssen zunächst zu den verschiedenartigsten Gesteinsarten (Urgesteine) erstarrt sein soll; diese Einflüsse haben aber nur auf die Oberfläche einwirken können, in Folge dessen soll sich noch jetzt das Innere unserer Erde in einem, wenn auch nicht flüssigen — denn dieser Zustand ist ja durch den auf das Erdinnere einwirkenden ungeheuer großen Druck ausgeschlossen — aber doch glühenden Zustand befinden. Eine scheinbare Berechtigung findet diese Theorie einmal in den glühend flüssigen Auswürfen der Vulkane (flüssig, weil hier durch Aufhebung des Druckes diese ausgeworfenen Massen wieder in ihre Urform übergehen konnten), dann aber auch in der mit dem Weitereindringen in das Innere unserer Erde sich erhöhenden Temperatur. Wirklich bewiesen ist diese Theorie, wie schon gesagt, mein Freund, freilich eben so wenig, als alle die anderen Theorien, welche die Entstehung der Urform unseres Erdballes weniger aus begründeten Thatsachen, als mehr oder weniger lediglich nach der persönlichen Anschauungsweise der Verfechter dieser Theorien erklären. Die Natur selber lehrt uns — und im Grunde genommen ist dies die Hauptsache — daß aus einem vorhandenen Chaos in Folge irgend welcher Einflüsse Gesteinsarten sich sowohl durch Erstarrung aus einem glühendflüssigen Zustande als auch durch Krystallisation aus einem wässerigflüssigen, oder auf sonst irgend eine Art ausgeschieden haben, von denen aus dann, wie ich Dir gleich zeigen werde, allmälig die Weiterbildung und Weiterentwicklung unserer Erde stattgefunden hat. Wer kann mit Bestimmtheit behaupten, daß zu dieser allmäligen Ausscheidung der Gesteinsarten aus dem vorhandenen Chaos nicht doch das schöpferische „Werde" eines höheren Wesens den ersten Impuls gegeben und eine Weiterentwickelung, in vorgezeichneten Grenzen freilich, dann der Natur selber überlassen hat?

Wer kann behaupten, ob in unserer ältesten Schöpfungsgeschichte das Werk von vielleicht Jahrtausenden nicht nur bildlich in einen Tag zusammengefaßt ist?

Ihrer chemischen Zusammensetzung nach zerfallen diese die Entwicklung unserer Erde aus der Urform in ihre jetzige Form bedingenden Urgesteine nachweislich in zwei Gruppen. Der hauptsächliche Bestandtheil aller dieser Gesteine ist, wie ich Dir ja schon in früheren Briefen angedeutet habe, mein Freund, Kieselsäure; der Gehalt daran ist ein so bedeutender, daß er bei keinem dieser Steine unter die Hälfte seiner Gesammtmasse heruntergeht, bei vielen sogar bis auf dreiviertel der Gesammtmasse steigt. Außer diesem Hauptbestandtheile treten dann in all diesen Steinen noch Thonerde, Eisenoxydul und Eisenoxyd, Kalk, Magnesia, Kali, Natron, Phosphorsäure, Schwefelsäure — kurz alle die mineralischen Bestandtheile, welche auch unseren Ackererden zukommen und dieselben erst befähigen, eine Entwicklung der Pflanzenvegetation überhaupt zu ermöglichen, in größeren oder geringeren, freilich oft selbst bei denselben Gesteinsarten schwankenden Mengen regelmäßig auf. Der verschiedene Gehalt an Kieselsäure, sowie die Art der chemischen Verbindungen, welche dieselbe mit einigen anderen Bestandtheilen dieser Urgesteine bildet, geben den Unterscheidungsgrund für die soeben erwähnte Trennung derselben in zwei Gruppen. Auf der einen Seite ein größerer Kieselsäuregehalt vornehmlich mit Kali und Natron verbunden (Kali- und Natronfeldspathe, wie ich Dir schon früher geschrieben habe, mein Freund), auf der anderen Seite ein geringerer Kieselsäuregehalt vornehmlich mit Kalk, Magnesia rc. verbunden (Kalkfeldspathe, Augit, Hornblende); die erste Gruppe kann man als saure Silicate bezeichnen, die zweite Gruppe als basische oder nach Girard's Bodenkunde als kiesel-thon-alkalische Gesteine und als kiesel-eisen-kalkige Gesteine; letztere Beziehung erklärt sich dadurch, daß alle in diese Gruppe gehörenden Gesteine sich vor den Gesteinen der ersten Gruppe durch einen sehr hohen Eisenoxyd resp. Eisenoxydulgehalt auszeichnen. Außerdem unterscheiden sich diese beiden Gruppen noch durch ihren verschiedenen Wassergehalt, wie Du aus nachfolgender Tabelle ersehen kannst. Durch diese verschiedene Zusammensetzung wird natürlich die Beständigkeit der betreffenden Gesteine wesentlich beeinflußt. Es steht fest, daß die Repräsentanten der zweiten Gruppe den Einflüssen der Atmosphäre weniger widerstehen können, als die der ersten Gruppe, oder mit anderen Worten: sie sind der Verwitterung d. h. dem Processe, durch welchen die Umbildung dieser Gesteine in pflanzennährende Erdarten bedingt wird, mehr ausgesetzt, theils weil, wie wir ja schon früher gesehen haben, mehrere der in ihnen enthaltenen basischen Oxyde sich höher oxydiren können, wodurch natürlich eine Volumenzunahme und dadurch eine geringere Bindigkeit und Festigkeit verursacht wird, theils aber auch, weil in ihnen die Kieselsäure in einer löslichen Form enthalten ist.

(Fortsetzung folgt.)

Erfrorene Kartoffeln und deren Verwerthung.

(Original.)

Bei dem an vielen Orten jetzt herrschenden bedeutenden Kältegrade ist es wohl ganz unvermeidlich, daß nicht hier und dort Kartoffel-Vorräthe von der Kälte betroffen und die Knollen dadurch zerstört werden. Solche von dem Froste befallene Kartoffeln als unbrauchbar wegzuwerfen, wie vielfach besonders von kleinen Leuten zu geschehen pflegt, ist ein arger Fehler und eine unnütze Verschwendung des Nahrungsstoffes, sowohl für die Menschen, als auch für die Hausthiere, und dürfte in der Jetztzeit um so unverzeihlicher und um so ungerechtfertigter erscheinen, da wir nach dem letzten trockenen Sommer über große Futtervorräthe wohl in den seltensten Fällen verfügen können.

Schreiber dieses hat früher vielfach Untersuchungen mit erfrorenen Kartoffeln und Versuche über die Art der Veränderung, welche sie durch den Frost erlitten hatten, angestellt, in welcher Weise dergleichen Kartoffeln noch nutzbringend zu verwerthen sind, es sei ihm daher gestattet, einiges über die erzielten Resultate hier in diesem weitgelesenen Blatte niederzulegen.

Die Kartoffeln sind im gefrorenen Zustande hart wie Holz, erhebt sich aber die Temperatur nur ganz unbedeutend über 0 Gr. R., so erweichen sie nach und nach und geben beim Drücken eine große Menge Wasser von sich. Der Ruhe überlassen, werden die gefrorenen Kartoffeln, wenn sie in eine Temperatur über 0 Gr. R. gebracht werden, nach einigen Tagen an ihrer Oberfläche naß, verbreiten einen eigenthümlichen, unangenehmen Geruch und gehen endlich in Fäulniß über.

Die Versuche, welche gleichzeitig mit gesunden sowohl, als im Aufthauen begriffenen erfrorenen Kartoffeln angestellt wurden, ergaben genau dieselben Resultate. Die Kartoffeln wurden zu diesem Behufe sorgfältig von dem ihnen anhängenden Schmutze gereinigt, in dünne Scheiben geschnitten und in einem Zimmer bei einer Temperatur von + 20 bis 25 Gr. R. vollständig getrocknet, bis sie brüchig geworden waren. Die gesunden sowohl als die erfrorenen bei diesen Versuchen verwandten Kartoffeln verloren beim Trocknen 72,13 pCt. an Feuchtigkeit und ergaben 27,87 pCt. an trockener Substanz, welches zu Mehl vermahlen wurde. Das daraus erhaltene Mehl von den gefrorenen Kartoffeln zeigte ganz dieselben Eigenschaften, als das aus den gesunden Kartoffeln gewonnene Mehl.

Bei der Untersuchung auf den Stärkegehalt wurde folgendermaßen verfahren. Die Knollen der gesunden sowohl, als der gefrorenen Kartoffeln wurden nach erfolgter sehr sorgfältiger Reinigung in einem steinernen Mörser — der zu diesen Versuchen benutzte Mörser war von Marmor — zu einem ganz feinen Brei zerrieben und dieser Brei auf einem feinen Siebe bis zur völligen Erschöpfung des Zellgewebes mit reinem Wasser ausgewaschen. Das sich hierbei ausscheidende und absetzende Stärkemehl wurde durch mehrmaliges Auswaschen vollständig gereinigt, gesammelt und bei einer mäßigen Temperatur getrocknet. Das erhaltene Resultat war bei beiden Kartoffelsorten ein ganz gleiches, indem die gefrorenen Kartoffeln genau dieselbe Menge Stärkemehl ergaben als die gesunden. Hundert Theile ergaben dem Gewichte nach

Stärkemehl 16,66 und
trockenes Parenchym 7,52.

Das aus gefrorenen Kartoffeln erhaltene Stärkemehl hatte wiederum ganz dieselben Eigenschaften wie dasjenige aus gesunden Kartoffeln. Bisquits und anderes feines Backwerk, aus beiden Stärkemehlsorten bereitet, zeigten durchaus keinen Unterschied in ihrer Güte und in ihrem Geschmack.

Wenn nun nach genauen analytischen Untersuchungen gesunde und erfrorene Kartoffeln dieselben Atome Feuchtigkeit, Stärkemehl, Faserstoff, Eiweiß, Zucker, Salze u. s. w. ergeben, die chemische Constitution der Kartoffel durch den Frost also keine Veränderung erlitten hat, so drängt sich uns begreiflicherweise die Frage auf, von welcher Art nun die Modificationen sind, welche in der Kartoffel durch den Frost hervorgebracht werden.

Diese Veränderung oder Umwandlung der Kartoffel ist eine rein mechanische. Indem nämlich das Wasser, welches sich im Innern des Zellgewebes der Knollen befindet, gefriert, zerreißt es, vermöge seiner Eigenschaft durch den Frost ausgedehnt zu werden, d. h. durch den Frost einen größeren Rauminhalt einzunehmen, die Zellen und wird dadurch von den anderen Materien des Gewebes getrennt und dies ist auch der Grund der Erscheinung, weshalb die gefrorene Kartoffelknolle, wenn man sie nach dem Aufthauen mit der Hand zusammendrückt, ihr Vegetationswasser von sich giebt und wie ein Badeschwamm zusammengedrückt werden kann.

Durch diese Erscheinung sind wir nun berechtigt, die Folgerung zu ziehen, daß in der gefrorenen Kartoffel nur die vegetabilische Organisation durch den Frost zerstört ist, daß die einzelnen Bestandtheile durch das Gefrieren durchaus keine Veränderung ihrer ursprünglichen Natur erleiden und daß sich bloß ihre gegenseitige Anordnung verändert, welches dann auch wohl zur Erklärung des verschiedenartigen Geschmackes hinreicht, welchen die Kartoffeln vor und nach dem Gefrieren zeigen.

Aus dem soeben Angeführten lassen sich nun folgende Schlüsse ziehen:

1. daß durch das Gefrieren der Kartoffel keine chemische Veränderung in ihr bewirkt wird, daß der Frost vielmehr nur die vegetabilische Organisation zerstört und
2. daß sich die gefrorenen Kartoffeln, da sie dieselben Mengen an Nahrungsstoff enthalten, wie im gesunden Zustande zur Gewinnung von Stärke und Mehl genau wie diese benutzen lassen.

Da nun die gefrornen Kartoffeln in quantitativer Hinsicht dieselben Nahrungsstoffe enthalten, wie die nicht gefrorenen, so ist es im höchsten Grade unwirthschaftlich, solche Kartoffeln wegzuwerfen und nicht weiter zu benutzen.

Verfasser hatte vielfach bei seinem ausgedehnten Kartoffelbau und bei seinem großen Verbrauche derselben in der Brennerei Gelegenheit gehabt, erfrorene Kartoffeln zur Spiritusfabrication zu benutzen und dabei gefunden, daß der Spiritusertrag von gesunden und gefrorenen

Kartoffeln ganz derselbe gewesen ist. Gleichzeitig sind von ihm Versuche angestellt worden, gefrorene Kartoffeln anderweitig als durch den Brennereibetrieb zu verwerthen und es hat sich die Benutzung derselben zu Stärkemehl und das Einsäuern derselben in Gruben behufs Viehfuttergewinnung am meisten bewährt. Letzteres ist besonders in größeren Wirthschaften, denen der Brennereibetrieb fehlt, zu empfehlen, wogegen ersteres für kleinere Haushaltungen am zweckmäßigsten zu sein scheint.

Will man die gefrorenen Kartoffeln zur Stärkebereitung verwenden, so läßt man dieselben, nachdem sie vom anhängenden Schmutze gereinigt sind, aufthauen, zerstampft sie nach dem Aufthauen in einem hölzernen Troge zu einem ganz feinen Brei und sucht aus diesem in der bekannten Weise die Stärke zu gewinnen. Selbstverständlich ist es, daß hierbei auch die kleinsten Quantitäten gefrorener Kartoffeln verwandt werden können, welche recht oft so ohne weiteres in solchen kleinen Haushaltungen fortgeworfen werden. Der faserige Rückstand kann sofort als Viehfutter benutzt oder durch Trocknen für fernere Zeit dazu aufbewahrt werden.

Hat man es dagegen mit größeren Quantitäten gefrorener Kartoffeln zu thun, die zum Verfüttern bestimmt sind, dabei aber keine Gelegenheit, dieselben in einer Brennerei zu verarbeiten, so thut man wohl, dieselben zu kochen oder zu dämpfen, worauf sie zerquetscht in Gruben fest eingestampft und mit Stroh und Erdboden dicht bedeckt werden, so daß der Zutritt der Luft vollständig abgehalten wird. Die so eingestampfte Kartoffelmasse geht bald in eine sauere Gährung über, nimmt einen säuerlichen Geruch und Geschmack an, hält sich lange Zeit gut, ohne zu verderben und giebt ein ganz vorzügliches Viehfutter ab, welches besonders von dem Rindvieh und von den Schweinen mit großer Begierde gefressen wird.

Ein ferneres Verfahren findet statt bei der Verarbeitung der gefrorenen Kartoffeln zu Kartoffelmehl. Die aufgethauten Kartoffeln werden in Säcke geschüttet und durch Pressen so viel als möglich von ihrer Feuchtigkeit befreit, worauf man den Rückstand in den Säcken bei mäßiger Hitze trocknet und so getrocknet auf einer Mühle zu Mehl vermahlen läßt.

Das Wasser, welches beim Pressen aus den Säcken abfließt, führt noch Stärketheile mit sich, welche besonders gesammelt werden können, um auch diese zu gewinnen.

Diese einfachen Operationen lassen sich überall, ohne große Kosten zu verursachen, ausführen, so daß es sehr wünschenswerth ist, daß fernerhin nirgends mehr eine Substanz unberücksichtigt und als nutzlos weggeworfen wird, welche eine so nützliche Verwendung als Nahrung für Menschen und Thiere zuläßt.

Mögen diese Zeilen einen kleinen Fingerzeig geben, sich bei vorkommenden Fällen und bei der an vielen Orten herrschenden Futternoth vor empfindlichen Verlusten zu schützen. A. F.

Beweisende Zahlen.

(Original.)

Im Jahre 1848 ließ der sehr intelligente Besitzer des Rittergutes G. bei N., nach Uebernahme dieses Gutes von dem Vorbesitzer, 150 Morgen Wiesen abgraben, um dieselben wenigstens so weit trocken zu legen, daß man dieselben nach St. Paul'scher Methode cultiviren könne. — So lange war die Fläche ein Sumpf gewesen und hatte fast nichts an Heu gebracht. Das wenige, was gewonnen wurde, mußte 150 bis 160 Fuß weit, auch stellenweise noch weiter nach den Rändern fortgeschafft werden. Dort erst war so weit fester Grund, daß das Heu trocken gemacht werden konnte. Die Gräben wurden je 10 und 10° von einander entfernt gelegt und 5 Fuß breit gegraben.

Das Aufschneiden der Gräben kostete 270 Thlr. Das Planiren des Grabenauswurfs 90 Thlr. Durch die Gräben gingen 6 Morgen 45° verloren.

Sämereien und Eggarbeit dürfen nicht berechnet werden, da bei der 10 Jahre später erfolgten Melioration Ansamung und Eggen ebenfalls zur Berechnung kommen müssen und die Rechnung dadurch nur complicirter werden würde. Eben so bringe ich den verwendeteu Compost nicht in Anrechnung.

Angesamt und compostirt wurden die Wiesen von 4 zu 4 Jahren.

An Unterhaltungskosten der Gräben wurden vom Jahre 1848 bis 1858, nach den sehr genau geführten Büchern, 863 Thlr. verausgabt.

Die Wiesenfläche brachte im Jahre 1849 (den Betrag des Jahres 1848 bringe ich nicht in Anrechnung, eben so den des Jahres 1858 nicht) .... 1907 Ctr. lufttr. Heu

1850	1763	= = =
1851	1318	= = =
1852	1829	= = =
1853	1936	= = =
1854	1513	= = =
1855	1640	= = =
1856	1883	= = =
1857	1610	= = =
in Summa	15399	Ctr. lufttr. Heu,

welches, da es noch sehr saure Gräser hatte, höchstens mit 15 Sgr. angerechnet werden kann, wie es auch in den Wirthschaftsbüchern angerechnet ist. Mithin brachte die Wiese in den 9 Jahren einen Bruttoertrag von 7699 Thlr. 15 Sgr., hiervon ab für Gräben machen, Verwerfen des Grabenauswurfs und für Unterhaltung der Gräben 1223 Thaler, bleibt pro Morgen und Jahr noch nicht volle 5 Thlr. Rechnet man nun Unkosten für Samen, Eggen, Compostiren, Werben ab, so mußte noch so und so viel zugeschossen werden. Das sah der Besitzer sehr wohl ein und entschloß sich, auf mein Anrathen, im J. 1858 die Fläche zu drainiren.

Im Laufe des Sommers 1858 wurde die Melioration ausgeführt. Es wurden die Stränge je 3 Ruthen von einander entfernt gelegt, mithin waren pro Morgen 60 Ruthenlängen Stränge zu graben, zu legen und zuzuwerfen. Die ppr. 3 Fuß tiefen Gräben kosteten: das Aufschneiden 2 Sgr., das Zuwerfen und Legen ebenfalls 2 Sgr. pro laufende Ruthe; pro Morgen betrug also diese Ausgabe 8 Thlr. 750 Stück Röhren, welche pro Morgen gebraucht wurden, kosteten 9 Thlr., macht in Summa pro Morgen 17 Thlr. Das Nivelliren und Abstecken der Stränge besorgte der Beamte.

An Ausgaben für Nachbessern wurden von 1858 bis 1868 19, sage neunzehn Thaler bezahlt, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Hütejungen der Nachbarschaft die Ausmündungen der Stränge verdarben.

Der Heuertrag war

1859	4320	Ctr. lufttr. Heu,
1860	4760	= = =
1861	4520	= = =
1862	3710	= = =
1863	4900	= = =
1864	4630	= = =
1865	4300	= = =
1866	4180	= = =
1867	4720	= = =
in Summa	40040	Ctr. lufttr. Heu,

und wurde in den Wirthschaftsbüchern mit 22½ Sgr. im Durchschnitt pro Ctr. angerechnet. Der Morgen nützte sich also jährlich mit 22 Thlr. und etwas mehr aus, wenn ebenfalls auch hier Werbe-, Compostirungs-, Samen- und Eggekosten nicht berechnet wurden, und machte sich die Drainage genau im ersten Jahre bezahlt. E. S.

Zusammenstellung der landw. und Witterungs-Verhältnisse für Schlesien pro Monat Februar 1875.

(Original.)

Mit einer gewissen Vertrauensseligkeit sah man allgemein dem Monat Februar entgegen, von dem, gleich seinem Vorgänger dem Januar ein mildes Auftreten, namentlich bei dem höheren Sonnenstande, erwartet wurde. Aber wie bitter hat er uns getäuscht, wenn auch sein Beginn nicht streng zn nennen war, so lieferte er uns dennoch den Beweis, daß er das Versäumte seiner Vorgäuger recht gut nachzuholen verstände und jede voreilige Frühlings-Ahnung im Keime zu ersticken gesonnen sei. Die Natur, die sonst schon im Februar ihre Einwirkungen, hier unmerklich, dort mit gewaltiger Kraft auf die Vegetation fühlen ließ, hat diesmal noch völlig geschlummert und mit ihr die Lebenskraft in den anscheinend todten Pflanzen; doch Sonne, warme Lüfte und laue Niederschläge werden das scheinbar Vernachlässigte nachholen und uns einen um so angenehmeren März bringen.

Die Durchschnitts-Temperatur des Monat Februar betrug — 7,5 Grad (früh zwischen 6 und 7 Uhr notirt) während die des Januar nur — 5/6 Gr. ausmachte. Die kältesten Tage hatten wir am 10. Febr. — 12,4 Gr., am 13. Febr. — 14,7 Gr. und am 24. Febr. 14,5 Gr. Die wärmsten Tage waren am 2. Febr. — 0,3 Gr., am 3. Februar 0 Gr. und am 4. Febr. 2,1 Gr. Der Monat war reich an Niederschlägen. Schneefall fand statt täglich vom 1. bis incl. 11., den 2. und 5. mit Regen gemischt, außerdem den 14. Febr. Nebel, meist mit Reif sind zu vermerken den 15., 16., 17. und 19. Februar, heitere Tage waren nur 6 zu registriren vom 20. bis 25. Februar incl. Die Windrichtung war vom 1. bis 12. incl. vorherrschend West und Nordwest, vom 13. dagegen blieb der Wind streng der östlichen Richtung getreu, mit geringen Abwechselungen zwischen Süd und Nordost. Bis zum Schluß der Monats behielten die eisigen Polarströmungen die Oberhand und selbst bei Beginn des März scheint es, als wenn den Aequatorialwinden der Weg versperrt wäre.

Für unsere Saaten ist das Wetter ein recht erfreuliches zu nennen, nachdem der trockene Erdboden bis auf eine gehörige Tiefe Feuchtigkeit aufgenommen hatte, fror er und erhielt kurz darauf die schützende, wenn auch etwas hohe Schneedecke. Vegetation und Boden ruht vollständig und haben die trockenen und scharfen Ostwinde nicht nachtheilig auf die Saaten einwirken können.

Ein Zurückgehen unserer Getreidepreise, bis auf den Hafer, ist immer noch zu erwarten, da uns der Süden und Osten mit Frucht-Transporten völlig überschüttet. Vor Ankauf von russischen Erbsen möchten wir dringend warnen (namentlich Saaterbsen), da der Erbsenkäfer (Bruchus pisi. l.) darin stark vertreten ist. Nur bei großer Aufmerksamkeit sieht man an den befallenen Erbsen einen bläulichen runden Fleck, bei Entfernung der Oberhaut findet man entweder die Larve oder den bereits ausgebildeten Käfer in der Erbse einquartirt. Natürlich ist nicht nur die Keimfähigkeit des einzelnen Körnchens, sondern auch das ganze bestellte Feld von den Nachkömmlingen gefährdet. Von allen Seiten drohen unseren Culturpflanzen Gefahren und ist die des Coloradokäfers, der bereits so viel Unheil in Amerika angerichtet hat, nicht zu unterschätzen (s. „Schles. Landw. Zeitung Nr. 15 pro 1875). Glücklicherweise ist das Einfuhrverbot amerikanischer Kartoffeln Seitens unserer Regierung bereits erlassen, da jedoch England die Gefahr ignorirend, den Eingang überseeischer Kartoffeln gestattet, so können wir den Besuch dieser Kartoffelpest wohl über Frankreich oder Belgien recht bald erwarten. Die Einfuhr jeder Kartoffel nach Deutschland müßte verboten werden, da englische Schiffe die Häfen von ganz Europa nach wie vor besuchen werden und dadurch die Verbreitung des Colorado-Käfers (Doriphora decemlineata) begünstigen. Unserer Ansicht nach müßten die Regierungen, durch die Verheerungen der Reblaus mißtrauisch geworden sein und alle Energie aufbieten, um die Landwirthschaft vor dergleichen Schaden zu bewahren.

Die Lungenseuche unter unseren Viehheerden tritt glücklicherweise immer seltener auf und wird mit dem Frühjahr hoffentlich ganz erlöschen. Leider hat die Krankheit nicht unbedeutende Opfer gefordert, aber meist nur unter holländischen Stämmen gewüthet, ein Beweis, daß letztere Heerden sich nicht so leicht bei uns acclimatisiren.

Die Warnung aus Siebenbürgen und dem südlichen Ungarn (siehe Nr. 17 der „Schles. Landw. Zeitung") wegen so häufigem Auftreten der Rinderpest sollte nicht leicht genommen werden, namentlich da das erwünschte und so vielfach besprochene Seuchengesetz dieses Jahr nicht zur Vorlage ans Abgeordnetenhaus gelangt, sondern als Gesetz für ganz Deutschland geltend seiner Zeit dem Reichstage vorgelegt werden soll.

Eine längere Verzögerung des Seuchengesetzes wäre zwar im allgemeinen Interesse nicht erwünscht, jedoch könnte ein Ansammeln von zweckentsprechendem Material der späteren Ausführung des Gesetzes nur förderlich sein und ist es wohl deshalb Pflicht der gesammten landwirthschaftlichen Presse, durch recht häufige Besprechung z. B. der bis jetzt mangelhaften Handhabung der Grenzüberwachung bei Vieh-Transporten, Pferdehandel 2c. auf die dadurch entstehenden Mängel und Schäden aufmerksam zu machen.

Vorstehende Angelegenheit wäre ein gewiß wichtiges Thema für den 6. Congreß der zu Berlin tagenden Landwirthe gewesen (und vom ganzen landwirthschaftlichen Publikum dankbar anerkannt worden), da es leicht war aus allen Theilen unseres engeren und weiteren Vaterlandes die Wünsche und Bedürfnisse, bei etwaiger Ausführung eines Seuchengesetzes kennen zu lernen. Statt dem lag Agrar-Politik und die Erörterung der Frage, wem eine höhere Stellung im Lande gebühre: der Abgeordneten-Versammlung oder dem Congreß der Landwirthe? natürlich näher. Es ist wirklich um die schöne Zeit, die bei den jährlich wiederkehrenden Congreß-Sitzungen verschwendet wird, schade, Nutzen und Gewinn wird weder dem Einzelnen, noch der Gesammt-Landwirthschaft daraus erwachsen.

Das landwirthschaftliche Maschinengeschäft liegt bis jetzt wie alle Zweige der Landwirthschaft darnieder. Nicht mit Unrecht klagen Maschinenbauer und Händler über die geringe Zahlungsfähigkeit der Grundbesitzer, leider sind es die hohen Zinsen, die nie nachlassenden Steuern, welche die verhältnißmäßigen Einnahmen der Landwirthe zumeist absorbiren und zu wenig Capital übrig lassen, um die übrigen, zum Betriebe der Landwirthschaft eben so nothwendigen Ausgaben zu decken. Hier straft sich am meisten der vernachlässigte Personalcredit des Grundbesitzers, letzterem ist (hohe Wucherzinsen ausgenommen) jede Quelle verschlossen, während der kleinstr Kaufmann unter gewissen Verhältnissen einen angemessenen Bankcredit zu landesüblichen Zinsen genießt.

Unserer Ansicht nach wird sich bereits bei Beginn der diesjährigen Maschinenverkaufs-Saison, das Verhältniß zwischen Verkäufer und Käufer klären müssen. Der bis jetzt stattgefundene ins Unendliche sich ausdehnende Credit ist entschieden für beide Theile nur nachtheilig. Bei dem Verkäufer brachte es meist die Concurrenz, bei dem Käufer die Gewohnheit zu Wege und ist wirklich in den wenigsten Fällen dem Landwirth bei so langem Credit ein directer Gefallen erwiesen, da sehr wenige der Herren sich während dieser Zeit zu Abschlags-Zahlungen bemüssigt gefunden haben, sondern meist den letzten Termin abwarten und dann eine abermalige Verlängerung des Zahlungs-Termines zu erzielen suchen.

Feste Zahlungsbedingungen beim Kaufe stipulirt und durch Wechsel oder sonstige Bürgschaft perfect gemacht, wäre für beide Parteien von wesentlichem Interesse und würde bei der einen Seite Willfährigkeit zum Geschäft bedingen und Vertrauen erzeugen, während der andere Theil sich die möglichste Mühe gäbe, um seinen doch nicht zu umgehenden Verpflichtungen in möglichst kurzer Zeit nachzukommen.

Deutsche Fabrikanten, die gewöhnlich mit weniger Capital als ihre Concurrenten in England oder Amerika anfangen, leiden bei diesen unnatürlichen Verhältnissen mehr als jene und daher rührt es wohl auch, daß die deutsche Industrie auf diesem Gebiete sich so wenig Bahn bricht. Um so erfreulicher ist es, wenn wir den Lesern unserer Zeitung mittheilen können, daß ein schlesischer Industrieller E. Januscheck zu Schweidnitz den Mähmaschinenbau im Großen betreibt und in kürzester Zeit eine fachgemäße Prüfung der ersten fertigen Mähmaschinen in seiner Fabrik stattfindet. Es läßt sich wohl erwarten, daß der fleißige Industrielle, der auf anderem Gebiete nur Vollkommenes geleistet hat, auch in diesem Zweige hinter England und Amerika nicht zurückbleiben wird. a.

Mannigfaltiges.

— Vom 29. Mai bis incl. 1. Juni 1875, zur Zeit des Marktes für edle Pferde und Zuchtvieh, findet auch in diesem Jahre ein internationaler Markt von land- und hauswirthschaftlichen Maschinen, Geräthen und Gebrauchsgegenständen zu Königsberg in Preußen statt.

Die auszustellenden Gegenstände müssen bis spätestens 1. Mai 1875 angemeldet werden.

— [Ueber die Beleuchtung der Personenwagen durch Gas.] Die Gasanstalt für die Beleuchtung der Personenwagen auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ist in neuerer Zeit bedeutend erweitert worden, um jetzt, wo circa 400 Personenwagen nach dem System Pintsch mit Gas beleuchtet werden, den Bedarf zu decken. Das Gas, aus Paraffin-Rückständen gewonnen und auf 6 Atmosphären comprimirt, wird in zwei unter jedem Personenwagen befindliche schmiedeeiserne Cylinder gefüllt und reicht hin, um einen Wagen auf der Tour von Berlin nach Wien und zurück ohne Nachfüllung vollständig hell zu erhalten. (Arbeitg.)

— Die Fälschung fast aller Nahrungsmittel hat einen so erschreckenden Höhepunkt erreicht (in Amerika wird sogar Schinken aus Bast fabricirt), daß es als ein lobenswerthes Streben unserer Chemiker anerkannt werden muß, wenn sie das Publikum in etwas vor dem Treiben der Betrüger dadurch sicher stellen, daß sie Mittel an die Hand geben, durch welche sich die Fälschungen als solche erkennen lassen, noch ehe uns der Magen davon in Kenntniß setzt, daß wir ihm Contrebande zugeführt haben. Kein Genußmittel ist nun so sehr Fälschungen ausgesetzt, als der Wein; den Rothen hat man früher doch wenigstens mit Heidelbeeren hergestellt, allein jetzt scheinen auch die zu theuer zu sein, denn man färbt nun das Gemisch von Kartoffeln, Spiritus und Weinsteinsäure, das man als Wein verkauft, mit dem Safte der „Schwarzen Malve". Prof. Böttger giebt uns nun ein Mittel an, wodurch man die Gegenwart dieser rothen Brühe in Wein leicht erkennen kann: Man mischt 10 Kub.-Cmtr. Rothwein mit 90 Kub.-Cmtr. destillirten Wassers, nimmt von diesem Gemisch 30 Kub.-Cmtr. und setzt 10 Kub.-Cmtr. einer concentrirten Lösung von schwefelsaurem Kupferoxyd (Kupfervitriol) zu. Ist der Wein ächt, so wird er sofort entfärbt, ist er dagegen mit „Schwarzer Malve" gefärbt, so entsteht eine prachtvolle violett aussehende Flüssigkeit. (Arbeitg.)

Auswärtige Berichte.

Berlin, 23. Februar. (Orig.) Die zweite Hauptversammlung des VI. Congresses deutscher Landwirthe eröffnete Herr vom Rath durch einige geschäftliche Mittheilungen gegen 10¾ Uhr und knüpfte die Bitte an dieselben, sich zeitiger, als dies heut geschehen, im Versammlungslocal einzufinden.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung kamen die vom Ausschusse eingebrachten Statutenänderungen zur Berathung. Dieselben sind in zwei Theile gegliedert, und zwar behandelt der erste den Zweck und die Wirksamkeit des Vereins, der zweite anderweitige Regelungen, beispielsweise Wahlen u. s. w.

Als Referent des ersten Theils führte Graf Zedlitz-Trützschler-Großenbohrau aus, daß in Bezug auf die in letzterer Zeit sich immer mehr geltend gemachte Ansicht, als sei der Congreß der Landwirthe kein Bedürfniß mehr, constatirt werden müsse, daß bisher von Seiten der Regierung und der Gesetzgebung äußerst wenig für die Wohlfahrt und die Interessen der Landwirthschaft geschehen, daß daher der Congreß eine Nothwendigkeit, den der „Landwirthschaftsrath", der ja aus ihm hervorgegangen, sein Kind sei, nicht überflüssig machen könne. Sei dieser auch schon selbstständig geworden, so könne er doch den Congreß nicht entbehren. Beide könnten recht gut gleichzeitig neben einander bestehen und segensreich zur Hebung und allgemeinen größeren Entfaltung der Landwirthschaft wirken. Beiden liege die Verfolgung einseitiger politischer Zwecke fern, beide hätten den Zweck, landwirthschaftliche Interessen zu fördern, und sollten sie sich deshalb gegenseitig unterstützen, nicht aber anfeinden. Daß sie einen gewissen Einfluß auf die Gesetzgebung auszuüben trachteten, geschehe nur, um größeren Segen für die Landwirthschaft zu schaffen, und könne ihnen nicht zum Vorwurf gemacht werden, am allerwenigsten sollte dies von Volksvertretern geschehen, und es sollten Redensarten, wie „zusammengelaufene mandatlose" und „confuse" Gesellschaft gar nicht gebraucht werden. Es sei richtig, weder die Mitglieder des Congresses, noch die des Landwirthschaftsrathes hatten Mandate in dem Sinne, wie sie die Abgeordneten haben, aber jedes der Congreßmitglieder hätte ein Mandat, das weit höher als diese zu veranschlagen sei, nämlich das Mandat der Pflicht (lebhafte Zustimmung). Folge Jeder in gleicher Weise wie bisher dieser, dann werde der Congreß immer mehr erstarken und sich einer immer größeren Anerkennung und Verbreitung erfreuen. Zu beklagen sei die Verfolgung eigener politischer Zwecke und Sonderinteressen einer gewissen Partei, die dem Gesammtinteresse ersichtlich schade. Politik müsse überhaupt dem Congreß durchaus fern liegen, da das Hineinziehen derselben unter dem Deckmantel der Wahrung landwirthschaftlicher Interessen sich nicht nur nicht mit der Tendenz des Vereins vertrüge, sondern geradezu verwerflich sei. Die landwirthschaftlichen müßten sich den politischen Interessen, nicht diese jenen unterordnen. Er, der Redner, könne zum Segen der Landwirthschaft nur dringend rathen, daß der Congreß der Landwirthe mit dem Landwirthschaftsrathe in freundschaftlicher Weise Hand in Hand gehe.

Dem Inhalte dieser mit großem Beifall aufgenommenen Rede schloß sich der Herr v. Lenthe als Correferent vollständig an, indem er nur

noch hinzufügte, wie tief es zu beklagen sei, daß die Landwirthschaft im Großen und Ganzen eine eigene organisirte Vertretung im preußischen Staate nicht habe. Auch das Landesöconomie-Collegium, dem er angehöre, könne sich auch in seiner neuen Gestaltung nicht als solche betrachten, da es in zu loser Beziehung mit den einzelnen Vereinen stünde. Die Landwirthe seien theilweise selbst daran schuld, daß die Landwirthschaft eine so deprimirte Stellung einnähme, sie hätten es versäumt, die socialen Fragen, welche die Gegenwart bewegt, zu studiren, und seien dem Beispiele anderer Klassen darin nicht gefolgt, die sie überflügelt hätten; außerdem sei es ein großer Fehler, daß sich die politischen Zeitungen so wenig um die Landwirthschaft kümmerten. Der Grund dafür sei darin zu finden, daß die meisten Zeitungsschreiber keine Idee von der Landwirthschaft hätten. Aus allen diesen Gründen halte er daher das Fortbestehen des Congresses unter revidirten und geänderten Statuten für eine dringende Nothwendigkeit.

Stadtrichter Willmann (Berlin) referirte hierauf über den zweiten Theil des Statutenentwurfs. Er gehöre der Partei an, die Herr Graf Zedlitz getadelt habe. Die Landwirthschaft sei zu Gunsten des Handels und der Industrie in letzter Zeit sehr vernachlässigt worden, wie dies selbst der Abgeordnete Lasker bei Gelegenheit der Hypothekenordnung zugestanden habe, der gerade kein Freund der Landwirthe sei. Eine Interessenvertretung sei daher für die Landwirthschaft dringend geboten, und er empfehle daher die „Deutsche Landes-Zeitung auf das Wärmste.

Herr Kapaun-Karlowa tadelt noch einmal den Ausfall des Abgeordneten Richter und bedauert lebhaft, daß sich Niemand im Abgeordnetenhause befunden, der Herrn Richter in passender Weise geantwortet habe; er spreche die Hoffnung aus, daß der Congreß, dessen Fortbestehen er ebenfalls für eine Nothwendigkeit halte, nach und nach so erstarken werde, daß er selbst gegen das preußische Abgeordnetenhaus siegen werde. (?)

Freiherr v. Ow-Wachendorf stellte zu den ersten Paragraphen der Statuten das Amendement: „daß sich der Congreß nicht ausschließlich in Berlin, sondern auch in anderen, auch süddeutschen Städten zusammenfinden solle, er sei sonst nur eine Vereinigung norddeutscher Landwirthe".

Dieses Amendement fand keinen Beifall und fand namentlich in Herrn von Wedemeier-Schönwalde einen energischen Gegner, der sich außerdem über den abwesenden Herrn v. Benda in so wenig zarter Weise ausläßt, daß der Vorsitzende, Herr v. Rath, Veranlassung findet, ihn seiner unparlamentarischen Ausdrücke wegen zu tadeln.

Nach einigen Zwischenbemerkungen, in welchen unter Anderen Herr v. Langsdorf unter Zustimmung, eines großen Theiles der Mitglieder, die „Deutsche Landes-Zeitung" für geradezu schädlich erklärte, stellte Graf Zedlitz sein Schlußreferat und bat um Annahme der drei ersten Paragraphen der Statutenvorlage in nachstehender Form:

§ 1. Zweck des Congresses.

Der Congreß deutscher Landwirthe bezweckt eine freie Vereinigung der Landwirthe des deutschen Reichs, um gegenseitige Verständigung und allseitige Aufklärung über ihre Interessen und deren Wahrnehmung herbeizuführen.

§ 2. Wirkungskreis des Congresses.

Der Congreß macht vorzugsweise die in Beziehung zur Landwirthschaft stehenden Fragen der Gesetzgebung und Volkswirthschaft zum Gegenstande seiner Berathung, Beschlußfassung und Anträge.

§ 3. Verhältniß zum deutschen Landwirthschaftsrath.

Der Congreß betrachtet es als seine Aufgabe, durch Vermittelung seines Ausschusses mit dem deutschen Landwirthschaftsrath ein den beiderseitigen Bestrebungen förderliches Einvernehmen herbeizuführen. Die Beschlüsse werden, soweit nicht ausdrücklich etwas anderes vom Congresse bestimmt ist, dem deutschen Landwirthschaftsrathe überwiesen.

Mit einer geringen Abänderung des § 2 wurden diese Paragraphen, eben so auch die noch übrigen 7 Artikel mit unwesentlichen Aenderungen angenommen.

Zum Schlusse wurde noch Graf Zedlitz-Trützschler durch allseitige Acclamation an Stelle des Herrn v. Wedell, der krankheitshalber sein Amt niedergelegt hatte, zum Vicepräsidenten gewählt.

Nächste Sitzung morgen Vormittag 10 Uhr.

— 24. Februar. Die dritte Sitzung des Congresses deutscher Landwirthe wurde heut um 10½ Uhr durch seinen Präsidenten eröffnet. Nachdem seitens einiger Mitglieder Berichtigungen zur gestrigen Sitzung abgegeben worden waren, referirte Herr v. Langsdorf-Dresden, als Berichterstatter der eingegangenen Anträge, über das Resultat der Beschlüsse, welche die gestern abendliche freie Versammlung gefaßt hätte, wonach

1. der Antrag auf Justizreorganisation von Herrn von Knöbel-Döberitz,
2. der Antrag, Aenderung des Münzgesetzes von Niendorf und Genossen,
3. die Eisenzollfrage von denselben,
4. das Freizügigkeitsgesetz von v. Knöbel-Döberitz und
5. die Stempelsteuerfrage von v. Diest

sofort im Plenum berathen werden möchten, die übrigen Anträge dagegen dem Ausschuß für den nächsten Congreß übergeben werden sollten. Er selbst, Redner, stimme diesen Beschlüssen bei, bäte jedoch, den zweiten Antrag, das Münzgesetz betreffend, ebenfalls an eine Commission zur Vorberathung für den nächsten Congreß zu verweisen. Die Versammlung trat nach kurzer Berathung diesem Vorschlage bei.

Es stand somit der Antrag, die „Justizreorganisation" betreffend, als erster Gegenstand auf der Tagesordnung und referirte der Antragsteller, Herr v. Knöbel-Döberitz, etwa folgendermaßen:

Der Landbewohner sei in Bezug auf die Wahnehmung seiner Interessen durch die Justizverwaltung übel daran, einmal hätte er es mit Richtern zu thun, die fast ausnahmslos nichts von Landwirthschaft verstünden; dann aber hätte er in den meisten Fällen meilenweit zu reisen, um zu seinem Richter oder Rechtsanwalte zu gelangen. Der Städter hätte es hierin nicht nur bequemer, sondern auch besser, da die Richter in den städtischen Verhältnissen aufgewachsen, die Bedürfnisse und Wünsche ihrer Bewohner besser kennten. Die Forderung aller Zeiten: Gleiches Recht für Alle, die sich aus der angebahnten Selbstverwaltung im Gebiete der Administration von selbst ergebende Consequenz auf das Gebiet der Justizverwaltung, machten eine Aenderung der jetzigen Verhältnisse dringend nothwendig, und er beantrage daher die Annahme einer Resolution, dahin lautend, daß die Rechtspflege überall an Ort und Stelle durch Richter executirt würde, die mit ländlichen Verhältnissen vollkommen betraut wären, und daß diesen Schöffen, Geschworene in Civilsachen beigegeben würden. Er wolle durchaus nicht die frühere Patrimonial-Gerichtsbarkeit wieder eingeführt haben, aber er glaube den Ambulance-Gerichten das Wort reden zu dürfen, und er werde nicht eher ruhen, als bis er es dahin gebracht habe, daß analog dem Handelsstande, der sein Reichsoberhandelsgericht habe, die Landwirthschaft ihren eigenen oberen Gerichtshof erhielte.

Herr v. Lenthe-Lenthe giebt zu, daß die vom Vorredner angeführten Momente thatsächlich richtig seien und daß sein Antrag demnach seine volle Berechtigung hätte, er glaubt jedoch, sich gegen denselben aussprechen zu müssen, da an ihre Ausführbarkeit für jetzt nicht zu denken sei. Er bitte daher unter Ablehnung dieses Antrags nachstehende Resolution zu fassen:

„Der Congreß beauftragt seinen Ausschuß, die geeigneten Schritte dafür zu thun, daß bei der jetzt in Aussicht stehenden Justizreform die Interessen der Landwirthschaft, so weit als dies möglich und thunlich sei, berücksichtigt würden."

Die Versammlung trat dieser Resolution nach kurzer heftiger Debatte unter Verwerfung des Antrages von Knöbel-Döberitz bei.

Es folgt hierauf die Berathung über den von Niendorf eingebrachten und von 41 Mitgliedern des Congresses unterstützten Antrag, „den Eisenzoll betreffend". Derselbe fordert vom Congreß, derselbe möchte sich dem Reichskanzleramte und dem Reichstage gegenüber dahin aussprechen und von diesen erbitten, daß sie alle gegen die Aufhebung der Gesetzesbestimmungen des Vereinszolltarifs vom 7. Juli 1873 eingehenden Anträge abweisen und diesen Vereinszolltarif in Wirklichkeit zur Ausführung bringen möchten.

In den Motiven dazu heißt es, daß die gedrückte Lage der Eisenindustrie Folge der Schutzzölle selbst und der allgemeinen Conjuncturen sei, welche letztere sich aber nach dem 1. Januar 1877 ganz anders gestaltet haben könnten. Die Ueberfuhr des Marktes durch ausländisches Eisen sei nicht wahr und nur ein Vorwand zu particularistischen Interessen. Das Gesetz vom 7. Juli 1873 sei offenbar nicht in der Absicht erlassen worden, um es blos bis zu dem darin bestimmten Zeitraume, also bis 1. Januar 1877, fortbestehen zu lassen. Schließlich würde die Aufhebung der Zollbestimmung gewissermaßen ein Vertragsbruch sein, weil nach dem 1. Januar 1877 eine Entschädigung für diejenigen Klassen einträte, die durch den Fortbestand der Zölle Schaden erlitten hätten.

Diese Vorlage gelangte nach kurzer Debatte durch große Majorität zur Annahme.

Zur dritten Vorlage, die „Beschränkung der Freizügigkeit" betreffend, war folgender Antrag eingegangen:

„Der Congreß wolle beschließen, zu erklären: die unbeschränkte Freizügigkeit macht die Armenverbände hilf- und rechtlos, dieselbe ist neben der communalen Armenpflege eine rechtliche Unmöglichkeit. Es muß entweder die Freizügigkeit beschränkt oder die communale Pflicht der Armenpflege aufgegeben werden."

Referent Herr v. Knöbel-Döberitz führte hierzu aus, daß sich zwar bei unseren hochcivilisirten Zuständen der Grundsatz der Amerikaner in der Armenpflege: „Kann sich der freie Mensch aufhalten wo er will, dann kann er auch sterben wo er will" nicht in Anwendung bringen ließe, daß aber eine Aenderung in Bezug auf die Freizügigkeit und auf die Armenpflege durchaus nothwendig sei, so lange die Armenverbände sich nicht in der Lage befänden, dem selbstverschuldeten Armwerden ihrer, vielleicht erst vor kurzer Zeit zugezogenen Angehörigen zu verhüten. Die ländlichen Bezirke seien hierbei überwiegend im Nachtheile, da sich auf dem Lande eine unverhältnißmäßig größere Zahl von Vagabonden und liederlichen, arbeitsscheuen Gesindels umhertriebe als in den Städten.

Gegen diesen Antrag erhoben sich viele Stimmen. Herr Frhr. von Ow warnte vor ihm, da seine Annahme den Congreß in der Oeffentlichkeit in Mißcredit bringen würde.

Herr Kapaun-Karlowa sprach sich entschieden gegen die Aufhebung der Freizügigkeit aus, wollte jedoch einen Antrag dahin gehend formuliren, daß der Staat die Verpflichtung der Armenpflege übernehmen solle.

Herr v. Behr wollte die Freizügigkeit durch Ausstellung von gesetzlich gebotenen Arbeiter-Entlassungsscheinen beschränkt wissen. Der Vicepräsident Graf Zedlitz-Trützschler endlich bat, folgende Gegen-Resolution anzunehmen:

„Das Princip der communalen Armen-Unterstützung steht in der Form, in welcher es zur Zeit gesetzlich fixirt ist, mit der bedingungslosen Freizügigkeit in Widerspruch. Es ist dringend zu wünschen, daß hierin gesetzliche Remedur eintrete."

Diesem Antrage stimmte die Versammlung mit bedeutender Majorität bei, und war somit der Antrag v. Knöbel-Döberitz verworfen.

Zum Schlusse kam noch ein von Herrn v. Diest-Daber eingebrachter dringlicher Antrag zur Verhandlung. Derselbe lautet:

„Der Congreß wolle beschließen, an den Herrn Ministerpräsidenten Fürsten Bismark das dringende Ersuchen zu richten, dafür Sorge zu tragen, daß die durch die Cabinetsordre vom 30. April 1847 festgestellte Stempelabgabe von 15 Sgr. für jedes Exemplar des Kauf- und Lieferungsvertrages bei dem kaufmännischen Verkehr über bewegliche Gegenstände, mit Einschluß der Actien und anderer geldwerthen Papiere, fortan regelmäßig erhoben werde."

Herr v. Diest betonte, daß dieses klare und deutliche Gesetz seit Jahren an der Börse unbeachtet geblieben sei, wodurch allen Staatsangehörigen ein Schaden erwüchse; außerdem aber sei das Fortbestehen dieser Gesetzes-Nichtachtung ein Mangel an Gerechtigkeit gegen den hochbelasteten Grundbesitzer.

In der sich über diesen Antrag entspinnenden Debatte herrschte der Gedanke allgemein vor, daß ein eigentlicher Nachweis darüber, daß das Gesetz vom 30. April 1847 wirklich in dem Maße, wie es der Antrag voraussetze, übertreten worden, nicht eingebracht sei, und der Congreß könne daher unmöglich eine Resolution darüber fassen. Diese Ansicht acceptirte denn auch die Versammlung, und es wurde über denselben daher nicht abgestimmt.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr.

Vereinswesen.

Kostenblut, 23. Februar. (Original.) Der hiesige landwirthschaftliche Verein, der im nächsten Jahre sein dreißigjähriges Bestehen feiert, hat im verflossenen Vereinsjahre an Mitgliedern bedeutend zugenommen und zählt deren jetzt 105. Im letzten Vierteljahre verlor er durch den Tod beide Ehren vorsitzende, den Grafen Limburg-Stirum auf Groß-Peterwitz und den königl. Landstallmeister a. D. Freiherrn v. Knobelsdorf zu Breslau; außerdem Hrn. v. Kulmiz auf Saarau.

Von Veranstaltung von Thierschaufesten ist vom Vorstand ganz abgesehen worden, dagegen soll Ende Mai dieses Jahres eine Stutenschau abgehalten werden.

Im letzten Jahre sind in jeder Sitzung höchst belehrende Vorträge von den Directoren der landwirthschaftlichen Mittelschulen zu Liegnitz und Brieg, dem Wanderlehrer Rieger u. A. über Bienenzucht, über die Ernährung unserer Hausthiere und den Werth verschiedener Futtermittel, über die Milchwirthschaft, über das Saatgut, Unkräuter, Schmarotzerpflanzen und Pflanzenkrankheiten, über Beseitigung von Mängeln in vielen Wirthschaften, wodurch der Wohlstand der Besitzer erhöht würde u. s. w., gehalten worden.

C. K.

Wochen-Berichte.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 22. und 25. Februar. Der Auftrieb betrug: 1) **333 Stück Rindvieh**, darunter 190 Ochsen, 143 Kühe. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer prima Waare 52—55 Mark, II. Qualität 42—45 Mark, geringere 27—30 Mark. 2) **733 Stück Schweine**, wovon gute feine Waare bessere Preise erzielte, da der Auftrieb den Bedarf nicht deckte. Man zahlte für 50 Klgr. Fleischgewicht beste feinste Waare 57—60 Mark, mittlere Waare 45—48 Mark. 3) **1,419 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Klgr. Fleischgewicht excl. Steuer prima Waare 19—20 Mark, geringste Qualität 5—7 Mark pro Stück. 4) **426 Stück Kälber** erzielten gute Mittelpreise.

§△§ **Posen**, 28. Febr. [Wollbericht.] Seit unserem letzten Bericht hat sich die Lage des Geschäfts entschieden lustloser gestaltet. Die Frankfurter Messe hat die Hauptkäufer, die unseren Platz besuchten, ferngehalten, dadurch war der Verkehr äußerst geringfügig. Es wurden im Ganzen mehrere hundert Centner guter Posenscher Wollen von Lausitzer und schlesischen Fabrikanten zu den Preisen von 192—198 Mark aus dem Platz genommen. Zu constatiren ist, daß diese Gattungen bevorzugt bleiben und sich leicht verkaufen ließen. Hiesige Lagerinhaber zeigen Entgegenkommen und ist es außer Zweifel, daß sich das Geschäft dadurch nach der Frankfurter Messe lebhafter gestalten wird; da sich bereits viele Käufer avisirt haben. Das hiesige Lager ist ziemlich umfangreich und besteht ausschließlich aus gut behandelten Wollen. Käufer finden daher gute Gelegenheit ihren Bedarf zu decken und wie wir bereits erwähnten, dürften dieselben gut kaufen, da nicht hohe Forderungen von Seiten der Verkäufer gestellt werden. Es treffen nur noch unbedeutende Zufuhren aus der Provinz ein.

Königsberg, 27. Febr. [Wochenbericht von Crohn und Bischoff, vom 22. bis 27.] Im Anschluß zur Vorwoche war auch in dieser die Witterung winterlich und der in voriger Woche anfängliche Frost hat sich in dieser Woche in einigen Ländern bedeutend verstärkt. In den Nord- und Ostgegenden war die Kälte nachhaltig genug, um nicht nur die Häfen durch Eis zu sperren, sondern auch die Verbindung obiger Meere zu schließen.

Am Mittwoch Abend war durch Treibeis der Sund dermaßen geschlossen, daß selbst die größten Dampfer nicht durchkommen konnten. Hier zeigte das Thermometer, bei ununterbrochen klarem Himmel, am Tage 3—8 Grad Kälte und Nachts 18 Grad bei S., O., S., N., O., O.-Wind. Das Barometer zeigte zwischen 28,6 und 28,3.

Im Getreidegeschäft schien die bisher lustlose Tendenz ihren Endpunkt erreicht zu haben, da namentlich an den größeren Terminbörsen die Abgeber etwas mehr im Preise erzielen konnten, jedoch stellte sich gegen Schluß der Woche ermattete Stimmung ein und meldete sowohl Paris, Cöln, Berlin und Stettin wieder niedrigen Preis. In England war die Stimmung ganz entgegengesetzt, nämlich nach anfänglicher Flaue trat zum Schlusse bessere Tendenz heran. Es wurde jedoch wenig gehandelt, weshalb die Preise, außer per Hafer, auf letztem Stand blieben.

Bei uns blieb das Geschäft in Folge geringer Ankünfte in sehr engen Grenzen. Trotz der Kleinheit des Angebots blieb die Kauflust reservirt und mußten Eigner für einige Artikel weitere Concessionen machen.

G. F. **Magdeburg**, 26. Februar. [Marktbericht.] Während dieser ganzen Woche hat der Winter mit unverminderter Heftigkeit angehalten und zeigte das Thermometer bei östlichem Winde in den Morgenstunden bis 9 Grad Kälte. Eine Belebung des Getreidegeschäfts hat das kalte Wetter, wie es wohl sonst der Fall gewesen ist, nicht hervorgebracht. Inhaber glaubten zwar in Folge desselben auf etwas höhere Preise halten zu müssen, waren aber doch den nur vereinzelt eingehenden Aufträgen gegenüber meist gern zu Concessionen bereit. Preise sind daher fast unverändert geblieben und zeigen nur wenig Unterschied gegen die der Vorwoche.

Breslau, 2. März. [Producten-Wochenbericht.] Der Februar ist bis zum letzten Augenblicke der strenge Wintermonat geblieben, der Alles eisig umfangen hielt. Die Saaten bei kräftiger Schneedecke fühlen sich wohl und gehen normal dem Frühjahr entgegen, von Auswinterung der Futterschläge ist nichts zu befürchten, nur wäre jetzt ein baldiges Aufthauen erwünscht, damit wenigstens Mitte März die Feldarbeit beginnen könne.

Getreideumsatz im Allgemeinen flau, am hiesigen Platze war eher ein Sinken der Getreidepreise zu bemerken.

Weizen schles. weißer 15—17—19,80 Mark, gelber 14—16—17,85 Mrk. pro 100 Klgr.

Roggen nur billiger verkäuflich, schlesischer 13,50—14—15,40 Mark pro 100 Kgr.

Gerste war wegen großer Zufuhr aus Ungarn zu stark vertreten, feinste weiße 15—16,50 Mk., gelbe gewöhnliche 13,20—14,50 Mrk. pro 100 Klgr.

Hafer starkes Angebot, schwache Kauflust, schwerer Saathafer 15,30 bis 17,10 Mark, gewöhnlicher Hafer 1—1,50 Mark billiger pro 100 Klgr.

Lupinen gelbe 14—15,25 Mark, blaue 13,50—14,50 Mrk. pro 100 Klgr.

Hülsenfrüchte:
1) Kocherbsen 18,75—21,25 Mark pro 100 Klgr.
2) Futtererbsen 16,70—19 Mark pro 100 Klgr.
3) Linsen, große 33—39 Mark, kleine 27—30 Mark pro 100 Klgr.
4) Bohnen schlesische 22—23 Mark, galizische 20—21,75 Mark pro 100 Klgr.
5) Mais 14—14,50 Mark pro 100 Klgr.

Wicken 17—18,50 Mark pro 100 Klgr.
Hirse (roher), 15—16 Mark pro 100 Klgr.
Buchweizen 17,25—17,50 Mark pro 100 Klgr.
Klee- und Grassamen, Geschäft unverändert.
1) rother Klee 44—49—52—54 Mark pro 50 Klgr.
2) weißer Klee 55—59—71,50 Mark pro 50 Klgr.
3) gelber Klee 14—17,50 Mark pro 50 Klgr.
4) schwedischer Klee 60—70 Mark pro 50 Klgr.
5) Grassamen, Thymothee 30—35 Mark pro 50 Klgr.

Luzerne, franz. 60—66,50 Mark, deutsche 54—60 Mark pro 50 Klgr.
Esparsette 21—22 Mark pro 50 Klgr.
Seradella 21—24,50 Mark pro 50 Klgr.
Oelsaaten:
Raps 23,20—25,30 Mark pro 100 Klgr.
Winterrübsen 22,80—24,70 Mark pro 100 Klgr.
Sommerrübsen 22,50—24,75 Mark pro 100 Klgr.
Leindotter 21,75—23,75 Mark pro 100 Klgr.
Leinsaat 24,50—26,50 Mark pro 100 Klgr.
Schlaglein 22,50—24 Mark pro 100 Klgr.
Hanfsaat 19—20—21 Mark pro 100 Klgr.

Rapskuchen gesucht, 8—8,25 Mark pro 50 Klgr.
Leinkuchen weichend, 10—10,50 Mark pro 50 Klgr.
Spiritus pro 100 Liter 80 pCt. 54,25—55,20 Mark.
Mehl in ruhiger Haltung, Preise eher zurückgehend.
Futtermehl (Roggen-) 12,25—12,75 Mark pro 100 Klgr.
Weizenkleie 10,25—10,50 Mark pro 100 Klgr.
Weizenstärke 22—25,50 Mark pro 50 Klgr.
Kartoffelstärke 12,25—12,75 Mark pro 50 Klgr.
Heu 5,50—6 Mark pro 50 Kilogr.
Roggenstroh (Lang-) 30—32 Mark pro 600 Kilogr.
Kartoffeln 2,60—3 Mark pro 75 Klgr.

m.

Subhastationen im März.

Reg.-Bez. Breslau.

Bralin, Grundstück Nr. 8a., 9. März 1 Uhr, Kreisger. Poln.-Wartenberg.
Nimptsch, Grundstück Nr. 27a. u. 56b., 31. März 10 Uhr, Kreisger.-Dep. Nimptsch.
Altgersdorf, Bauergut Nr. 4, 10. März 10 Uhr, Kreisger.-Commiss. II. Landeck.
Breslau, Grundstück Nr. 355 in Neudorf-Commende, 23. März 10 Uhr, Kreisger. Breslau.
Brieg, Haus Nr. 380, 4. März 10 Uhr, Kreisger. Brieg.
Pinkotschine, Rittergut, 24. März 3 Uhr Nachm., Kreisger. Militsch.
Deutsch-Lissa, Grundstück Nr. 10, 11. März 3 Uhr Nachm., Kreisgericht Neumarkt.
Buschewitz, Grundstücke 5 u. 6, 6. März 11 Uhr, Kreisger. Trebnitz.
Breslau, Grundstück Nr. 7 u. 8 der Weintraubengasse, 10. März 11 Uhr, Stadtger. Breslau.
Dankwitz, Grundstück Nr. 2 und Nr. 77 Jordansmühl, 23. März 3 Uhr, Kreisger.-Dep. Nimptsch.

Reg.-Bez. Liegnitz.

Krebsberg, Grundstück 19 und 109 Groß-Kotzenau, 13. März 10 Uhr, Kreisger. Lüben.
Heinzendorf, Häuslerstelle Nr. 12, 17. März 10 Uhr, Kreisger. Lüben.

Reg.-Bez. Oppeln.

Zawada, Mühlenbesitzung (Grundbuch Bl. 30), 23. März 10 Uhr, Kreisger.-Comm. III. Loslau.
Ratibor, Hausbesitzung Nr. 265, 18. März 11¾ Uhr, Kreisger. Ratibor.
Richtersdorf, Grundstück Nr. 77, 23. März 10 Uhr, Kreisger. Gleiwitz.

Für den an Wangenkrebs leidenden Wirthschafts-Beamten gingen ferner ein:

Expedition des „Geselligen" in Graudenz 31 Mark.

Weitere Beiträge nimmt gern entgegen

die Expedition der Schles. Landw. Zeitung.

Bekanntmachung.

Das königl. **Hausfideicommiß-Gut Ober-Oelse** im Kreise **Striegau** des Reg.-Bezirkes **Breslau**, 1 Meile von der Kreisstadt **Striegau** und 3/4 Meilen von der Stadt **Freiburg** entfernt, mit einem Areal von 305,609 Hektar, worunter 249,125 Hekt. Acker und 23,992 Hektar Wiesen, soll auf die 18 Jahre vom 1. Juli 1876 bis 1. Juli 1894 im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden.

Das Pachtgelderminimum ist auf 17,400 Mark und die Pachtcaution auf den dritten Theil des jährlichen Pachtzinses festgesetzt.

Zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 116,700 Mark erforderlich, welcher spätestens 14 Tage vor dem Licitations-Termine durch ein Attest des Kreislandrathes oder auf sonst glaubhafte Weise zu führen ist.

Zu dem auf Montag den 13. Septbr. d. J. Vorm. 11 Uhr in unserem Sitzungszimmer Breitestraße Nr. 32 hierselbst anberaumten Bietungstermine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungs- und Licitations-Bedingungen, von denen wir auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien und Druckkosten Abschriften ertheilen, in unserer Registratur während der Dienststunden und bei dem derzeitigen Pächter Herrn Amtsrath Hart in Oelse, welcher die Besichtigung des Pachtgutes nach vorheriger Meldung gestatten wird, eingesehen werden können. [72]

Berlin, den 12. Februar 1875.

Königliche Hofkammer der königlichen Familiengüter.

V. Zuchtvieh-Auction

zu **Würchwitz, Kreis Liegnitz,** findet am **30. März 1875, Mittags 11 Uhr** statt.

Zum Verkauf kommen:

6 Bullen im Alter von 1–2 Jahren, Holländer und Kreuzung,
6 tragende Kalben, Holländer und Kreuzung,
15 tragende Sauen,
10 junge Sauen,
3 junge Eber,
sowie
1 von **Mr. Duckering & Sons** in **Northorp** (England) bezogener sehr schöner Eber von 2 1/2 J.

Gleichzeitig beehre mich zu bemerken, daß seit dem 12jährigen Bestehen der Zucht die Heerde weder durch Rothlauf noch durch sonstige ansteckende Krankheit gelitten hat.

Bei rechtzeitiger Anmeldung stehen Wagen am Bahnhof **Spittelndorf** und Jauer zur Abholung bereit. [73] (à 287/II.)

P. Lachmann.

Marshall Sons & Co.,

Locomobilen und Dresch-Maschinen,
Smyth & Sons Drillmaschinen,
Buckeye Getreide- u. Grasmähmaschinen (amerikanisch),
Samuelsons Omnium Royal-Getreide-Mähmaschinen (englisch),

sowie **Siedemaschinen, Quetsch- und Schrotmühlen, Rüben- und Kartoffelmusmaschinen, Getreidesotirmaschinen etc.** empfehle bestens von meinem Lager hier.

Sowohl die **Buckeye** wie auch **Samuelsons Royal-Getreidemähmaschine** sind beide mit **wesentlichen Verbesserungen** versehen und bitte Reflectanten um Besichtigung. [48]

H. Humbert, Moritzstrasse Villa Frisia, **Breslau.**

Drillmaschinen,

Schöpfräder- und Löffel-System,

Breitsäemaschinen, Guanostreuer, sowie mein grosses Lager anderer landwirthschaftlicher Maschinen aus den renommirtesten Fabriken empfehle ich hiermit. [55] (à 1442)

J. Kemna, Breslau,
Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

Drillmaschinen in beliebiger Reihenzahl,
Düngerstreumaschinen Chambers-Patent,
Häckselmaschinen in verschiedenen Größen empfehlen billigst [45]

Felix Lober & Co., Breslau,
Sadowastraße nahe Kleinburgerstraße.

Universal-Breitsäemaschinen (Specialität),
prämiirt Wiener Welt-Ausstellung, empfiehlt in bewährter Construction [67]

W. G. Otto, Mertschütz, Kr. Liegnitz.

In Breslau vorräthig: **E. Januscheck**'sche **Niederlage, Alte Sandstr. 1.**

Zur Saat

empfiehlt in bester Qualität von nur 1874er Ernte: [62]

Futter-Runkelrüben in div. Sorten; **Zucker-Rüben; Möhren,** weiße grünköpfige Riesen; **Luzerne,** echte Provencer seidefreie Saat in Original-Packung; **Seradella; Pferdezahn-Mais,** weißen amerikanischen; **Grassamen** in den verschiedensten Sorten, sowie **Kiefer-, Fichten-** und **Lärchenbaum-Samen** zu den solidesten Preisen

Oswald Hübner in Breslau,
Christophoriplatz 5.

Eine Herrschaft in Pommern,

sehr angenehm gelegen, 4400 Morgen Acker, vorzüglichen Roggen- und Kartoffelboden (v. d. gebaut. Winterung 1/7 Weizen), 840 Morg. vorzügliche Wiesen, 1800 Morg. gut bestandenen Forst, viel Buchen und Eichen, schönes großes Wohnhaus, gute Gebäude, vorzügliche Arbeiterverhältnisse, sehr alter Familienbesitz, ist bei 100,000 Thaler Anzahlung und ganz festen Hypotheken sehr preiswerth zu verkaufen durch [64]

Hugo Lehnert, Gutsbesitzer.
Berlin C., Alexanderstraße 61.

Peterson's bewährte Victoria-Kartoffel

offerirt circa 2000 Scheffel à Neuscheffel 1 Thlr. 5 Sgr. excl. Sack ab Bahnhof Schoensee (Westpreußen) zur Saat [76]

Ernst Schwarz.



Donnerstag, den 11. März 1875,

Mittags 12 Uhr,

verkauft das unterzeichnete **Dominium** in **öffentlicher Auction**

111 Stück Rambouillet-Böcke.

Programme werden auf Wunsch übersandt.

Shorthorn- und Holländer Bullen im Alter von 8 Monaten, sowie **Lincolnshire-Eber u. Säue** stehen hier jederzeit zum Verkauf. Nächste Poststation Wissek, 1/4 Ml. Nächste Eisenbahnstation Weißenhöhe. 1 1/2 Meile.

Dom. Czaycze,
den 15. Januar 1875.

Ritthausen.

Meine bei allen Probepflügen prämiirten

Camenzer Originalpflüge,

sowie die neuesten und besten Ackerculturgeräthe empfiehlt

R. Werner,
Camenz i. Schl. [74]



Das internationale

Saat-Kartoffel-Geschäft

des Rittergutsbesitzers **A. Busch** zu Gr.-Massow bei Zewitz i. P.

liefert alle empfehlenswerthen deutschen, amerikanischen und englischen Kartoffelsorten frei bis Berlin, Stargard i. P. und Danzig, welche auf der eigenen Besitzung und 18 umliegenden Gütern cultivirt werden.

Es versendet gratis und franco:

1. Special-Katalog von Original-Kartoffeln 38 Sorten.
2. Illustrirten Katalog des Saat-Kartoffel-Geschäfts 123 Sorten.
3. **Gegen Vergütigung von Rmrk. 1,50** in Briefmarken franco: Das bereits ins böhmische und russische übersetzte reich illustrirte Buch — Der Kartoffelbau — von **A. Busch.** (Hp. 1561)

General-Agentur für Schlesien: **F. Hannemann in Proskau.** [15]



Reelle Capitalsanlage.

Eins der besten Güter des Thorner Kreises, 1/2 Meile von Chaussee und Bahnhof, ausreichende und durchaus gute Wirthschaftsgebäude, lebendes und todtes Inventarium complett und werthvoll, soll wegen Alter des Besitzers verkauft werden. [75]

Größe 2800 Morgen. Preis 80 Thlr. pro Morgen. Anzahlung 60–70 Mille.

Näheres an Selbstkäufer durch

Ernst Schwarz.
Schoensee Westpreußen.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten

als Anleitung
zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge
und
die Ergänzung der mineralischen Pflanzen-Nährstoffe,
insbesondere
des Kali's und der Phosphorsäure,
in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht,
von
Alfred Rüfin.

8. Eleg. brosch. Preis 75 Pf.

Im Comptoir der Buchdruckerei von Grass, Barth & Comp., Herrenstraße 20 sind vorräthig:

Mieths-Contracte, Mieths-Quittungs-Bücher, Pensions-Quittungen, Eisenbahn- und Fuhrmanns-Frachtbriefe, österr. Zoll-Declarationen, Zucker-Ausfuhr-Declarationen, Vormundschafts-Berichte, Nachlaß-Inventarien, Schiedsmanns-Protocoll-Bücher.

Für Landwirthe!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

	Mk.	Pf.
Erdt, W. E. A., Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundsätzen der Wissenschaft und Kunst am Leitfaden der Natur theoretisch und praktisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lithogr. Tafeln und 1 Holzschnitt. gr. 8	4	50
Fontaine, W. von, Die Censur des Landwirthes durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebs-Rechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1870 bis 1. Juli 1871. 2. Aufl. gr. 8	3	75
Hannemann, Ferd., Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthält den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau, als Leitfaden für die Sonntagsschulen auf auf dem Lande und für Ackerbauschulen bearbeitet. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. gr. 8	1	50
May, Prof. Dr. G., Das Schaf. Seine Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung, sowie dessen Krankheiten. Mit 100 in den Text eingedruckten Holzschnitten, zwei Tafeln Wollfehler und 16 lithogr. Tafeln, Racenabbildungen in Tondruck. 2 Bände. gr. 8	15	—
Inhalt. Band I. Die Wolle, die Racen, die Züchtung und Benutzung des Schafes. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten, 2 Tafeln Wollfehler und 16 Racen-Abbildungen in Tondruck. Preis 9 Mrk. — Band II. Die inneren und äußeren Krankheiten. Mit Holzschnitten. Pr. 7 Mrk. 50 Pf.		
Meyer, J. G., Die Gemeindebaumschule. Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung. 8.	0	75
Mitschke-Collande, F. von, Die thierzüchterischen Controversen der Gegenwart. Eine Beleuchtung der durch H. v. Nathusius und H. Settegast vertretenen Züchtungstheorien in Rücksicht ihres Gegensatzes und ihrer Bedeutung für die Praxis. gr. 8.	4	50
Rosenberg-Lipinsky, Albert v., Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien aus der organischen und unorganischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen. Zwei Bände. 5. verbesserte Auflage. gr. 8.	13	50
Rüfin, Alfred, Die Wiederkehr sicherer Flachsernten als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge und die Ergänzung der mineralischen Pflanzenstoffe, insbesondere des Kali's und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht. 8.	0	75
Sascki, Theodor, Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landwirthschaftl. doppelten Buchhaltung. Bevorwortet von Director Thaer. gr. 8.	2	25
Sucker, Osw., Die intensive Wirthschaft, die Bedingung des jetzigen Landwirthschaftsbetriebes. 8.	0	75
Wittich, C. M., Grundsätze zur Werthschätzung des der landwirthschaftl. Benutzung unterworfenen Grund und Bodens der größeren und kleineren Landgüter der Provinz Schlesien. gr. 8.	2	—
Zeitung, Schles. Landwirthschaftliche. Organ der Gesammtlandwirthschaft. Redigirt von Rudolf Tamme. Folio. Wöchentlich (Mittwoch und Sonnabend) zwei Nummern in Stärke von 1 bis 1 1/2 Bogen. Vierteljährlicher Abonnementspreis	3	60

Inserate für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Wir empfehlen zur nächsten Bestellung unsere bewährten

Kalidünger u. Magnesiapräparate

als billigstes Düngemittel für Wiesen (namentlich bemooste und saure Wiesen), Futterkräuter und Hackfrüchte, ferner **Superphosphate,** ammoniakalische **Superphosphate** und gemischte Dünger. Sämmtlich unter Garantie des Gehalts. (B. 239)

Preislisten, Brochüren, sowie Nachricht über Fracht und Anwendung ertheilen gratis und franco. Agenten werden gesucht. [36]

Staßfurter chemische Fabrik
vormals **Vorster & Grueneberg.**
Actien-Gesellschaft.

Hermann Hantelmann, Breslau,

General-Depôt der „UNION",
Fabrik chemischer Producte in Stettin,

empfiehlt ihre künstlichen Dungstoffe, als: **Baker-Guano, Knochenkohle** und **ammoniakalische Superphosphate,** sowie **aufgeschlossenes** und **f. gedämpftes Knochenmehl, Chilisalpeter, schwefels. Ammoniak, Schwefelsäure** 2c. 2c. unter Gehaltsgarantie franco der betreffenden Bahnstationen, ebenso **Kalisalze** billigst. Aufträge werden bald erbeten. [58]

Comptoir: Breslau, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4.

Futter-Fleischmehl

der Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie (Fräy-Bentos, Süd-Amerika),

vorzügliches Futter- und Mastmittel für Schweine,

1 Pfd. Futter-Fleischmehl erzeugt 1 Pfd. Körpergewicht. [2]

Carl Scharff & Co., Breslau.

Felix Lober & Co., Breslau,

Sadowastraße, zwischen Kleinburger- und Höfchenstraße,

offeriren unter Garantie des Gehaltes aus der Fabrik der Herren **Schippan, Galle u. Co.** in **Freiberg in Sachsen** oder vom hiesigen Lager zu Fabrikpreisen billigst:

Superphosphate aus Spodium, Knochenasche, Mejillones-Guano, Baker-Guano,
ferner:
Ammoniak, Kali-Ammoniak und Blut-Guano-Superphosphate in den gangbaren Mischungen,
sowie auch
gedämpftes feingemahlenes Knochenmehl, aufgeschlossenes Knochenmehl, Chilisalpeter à 16 pCt. Stickstoff, schwefelsaures Ammoniak à 20 pCt. Stickstoff und **Staßfurter Kalidünger.**

Zahlungs-Bedingungen nach Vereinbarung.
Aufträge erbitten möglichst zeitig. (à 74/II) [42]

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die **Düngerfabrikate** unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau: **Superphosphate** aus **Mejillones-,** resp. **Baker-Guano, Spodium** (Knochenkohle) 2c., **Superphosphate** mit **Ammoniak** resp. **Stickstoff, Kali** 2c., **Kartoffeldünger, Knochenmehl gedämpft** oder mit Schwefelsäure **präparirt** 2c. (H. 2291)

Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngemittel, z. B. **Chilisalpeter, Kalisalze, Peruguano,** roh und aufgeschlossen, **Ammoniak** 2c.

Proben und **Preis-Courants** versenden wir auf Verlangen franco.

Bestellungen bitten wir zu richten
entweder an unsere Adresse nach **Ida- und Marienhütte** bei **Saarau,**
oder an die Adresse: **Silesia, Verein chemischer Fabriken,** Zweigniederlassung, **zu Breslau,** Schweidnitzer Stadtgraben 12.
[37]

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.